

Die Schule der Inkompetenz?

Ein fahrlässig lanciertes didaktisches Prinzip erschwert, dass Kinder ein solides Wissen erwerben

von KLAUS RUß

emeinsam mit den bei->> den anderen gesellschaftswissenschaftlichen Fächern ist im vorliegenden Lehrplan die Aufgliederung in folgende Einzelkompetenzen vorgenommen worden: Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Beurteilungskompetenz, Orientierungskompetenz und Handlungskompetenz. Die Kompetenzen sind im Sinne einer hermeneutischen Progression eng miteinander verschränkt. Die Sachkompetenz als Leitkompetenz und, daraus resultierend, die Beurteilungskompetenz als deren dritte Niveaustufe werden prozessorientiert mit Hilfe der Methodenkompetenz entwickelt. Aus der Sachkompetenz wiederum leitet sich die Orientierungskompetenz ab, die zur Handlungskompetenz hinführt.«

Diesen Text haben Menschen geschrieben, deren Beruf eigentlich die Weitergabe klarer Gedanken in klarer Sprache ist: Lehrkräfte. Manche, wie die Autoren dieses Zitats, sind besonders tüchtig und erfolgreich und haben darum vom Saarländischen Kultusministerium den Auftrag erhalten, den Geschichtslehrern des Landes zu erklären und damit vorzuschreiben, wie sie den einschlägigen Unterricht verstehen und gestalten müssen.

Insider, die für schulische 'Oualitätsentwicklung' zuständig sind

Man kann sich von solchem Stil ironisch distanzieren und ihn fürs Lehrerkabarett nutzbar machen, wird damit aber dem Ernst der Lage nicht gerecht. Zwischen diesem dogmatisch gepanzerten Text der sich im pädagogischen Mainstream und Vorgaben der Kultusministerkonferenz geborgen weiß - und dem tatsächlich erteilten Geschichtsunterricht liegt sowohl ein komplexer hermeneutischer Weg als auch ein Prozess der Akzeptanz, denn ohne Zustimmung zur didaktischen Basis lässt sich ein erfolgreicher, authentischer Unterricht nicht machen. Das gilt für alle Fä-

Eine differenzierte Textanalyse ist hier nicht möglich; nur knappe Beobachtungen seien angemerkt. Menschen kommen nicht vor. Es dominieren Passivkonstruktionen, als deren grammatische Subjekte die verschiedenen Kompetenzen fungieren. Deren Zusammenwirken gleicht einer Maschinerie, deren Räder die KoRäder in einem komplexen Mechanismus antreiben. Es gibt keinen Zweifel, kein Nachdenken, nur Setzungen.

Solchen Jargon beherrschen Insider, die - meist den Mühen des Unterrichtens entronnen für schulische 'Qualitätsentwicklung' zuständig sind und alle Zeit der Welt haben, die Innovationen universitärer und ministerieller Didaktik in den Schulbetrieb zu 'implementieren'. Damit sie das ungestört tun können, haben sie eine Sprache entwickelt, die den gesunden Menschenverstand für dumm verkauft.

Gute Lehrer sind auch kluge Didaktiker

Gute Lehrer sind auch kluge Didaktiker, die den Kindern und Eltern anschaulich erklären können und wollen, was

Klaus Ruß, ans: Profil 3/2016: 20-21 (Dt. Philologenrerband

gelehrt und gelernt werden soll – und warum. Unzählige Lehrer aller Fächer in allen Bundesländern haben indessen resigniert. Es gelingt ihnen nicht (mehr), die kultusministerielle Phraseologie in eine Sprache zu übersetzen, die den Vorgaben gerecht wird und den Erziehungspartnern, Kindern und Eltern, dient. Wie erklärt man Laien, was 'Kompetenz' ist, wenn dieser Begriff schon wissenschaftlich so prekär daherkommt, mannigfaltige Auslegung ermöglicht und bei den meisten Leuten mit 'Zuständigkeit' oder 'Befugnis' übersetzt wird? Zudem übersieht die Kompetenz-Pädagogik die Erkenntnis der klassischen Linguistik, dass die Kompetenz des sprachhandelnden Menschen grundsätzlich nicht erkennbar ist und allenfalls in der Performanz aufscheint. Doch wo Verwirrung ist, wächst das scheinbar Rettende auch.

Großmäuliger Umgang mit Wissen

Denn das Saarbrücker Ministerium fügt seiner didaktischen Dogmatik 'Themenfelder' bei, die nachdenkliche Lehrkräfte in Verzweiflung stürzen. Die Kinder der sechsten Klasse »...ordnen sich in den Ablauf der Geschichte ein« oder »zeigen den Unterschied zwischen Mensch und Tier auf«. Der bramarbasierenden Didaktik ist wirklich nichts zu gewaltig, und dem kompetenten Schüler ist alles möglich. Ist es ungehörig, einen solchen Umgang mit dem Wissen und den Kindern großmäulig zu nennen? Was sollen Kinder eigentlich lernen, behalten und in das spätere Le-

ben als unverlierbaren Wis-

sensbesitz mitnehmen? Das

war vordem die Grundfrage

INFOS

Klaus Ruß war Gymnasiallehrer und Ausbilder und betreibt die pädagogische Beratung 'SchulRat'.

Näheres unter: www.schulrat.com

des Schulunterrichts. Nur Universitäten und Ausbildungsbetriebe stellen sie noch in wachsender Ratlosigkeit, weil viele Schulabgänger weder hinreichend Englisch können, noch elementare Rechenkenntnisse haben oder eine einigermaßen zutreffende Vorstellung von der geographischen Struktur der Bundesrepublik Deutschland.

»Ich finde, Sie vergeuden die Zeit der Schüler. Bringen Sie denen Internet bei; die Zeitung hat keine Zukunft.«

Die Lehrer machen unablässig kompetent (was oftmals beim Googeln endet), wissen aber in wachsender Zahl nicht mehr, welche konkreten Inhalte sie lehren und als Leistungsnachweis einfor-

Schätzen? Darf die Rechtschreibung tatsächlich dem phonetisch gesteuerten Text geopfert werden, damit es die Kinder leichter haben? Muss der Mensch lernen, was ein Hektar ist und wie viele davon ein Quadratkilometer enthält? Ist die Kenntnis der Gebirge und Flüsse Europas wesentlich oder 'billiger Googlemüll' (so ein Geographielehrer)? Ein Studienrat, der mit seinen Schülern am Proiekt dieser Zeitung 'Jugend schreibt' teilnimmt, hört von der Direktorin in einer Lehrerkonferenz: »Ich finde, Sie vergeuden die Zeit der Schüler. Bringen Sie denen Internet bei; die Zeitung hat keine Zukunft.« Nach diesem Anwurf, da ist er sicher, kann er eine Beförderung in den nächsten Jahren vergessen.

Pseudoprogressive Wegwerfmentalität

Die Protagonisten von G8 oder der Gemeinschaftsschule fordern immer wieder, die Lehrpläne zu 'entrümpeln'. Der Ausdruck markiert eine rüde Verachtung von Wissensinhalten, die aber detailliert nie genannt werden. Das brauchen sie auch nicht,

Bild: Matthias Enter/Fotolia

Betrachtung ebenso absurd wie der 'Quantensprung', mit dem der größtmögliche pädagogische Fortschritt gern bezeichnet wird.

Die Schule hat sich eingeigelt, ist zum selbstreferentiellen System mutiert, worin die Kompetenzen funktionieren mögen. In diesem Biotop, gestützt von den jeweils bereitstehenden Ressourcen, leisten die meisten Schüler, was von ihnen verlangt wird. Von alledem wird aber viel zu wenig in der neuronalen 'Festplatte' so abgespeichert, dass es nach der Schulzeit in einem überwiegend konkurrierenden Umfeld, in Studium, Beruf und kulturellem Leben verfügbar ist. Es gibt keinen Kanon mehr, der ganz schlicht unverzichtbare Inhalte und Techniken festschreibt und zu seiner Erfüllung auch unbequemes Üben verlangt.

Wer mit Schulabsolventen über ihre Lernjahre spricht, hört immer wieder, dass die Schulzeit insgesamt 'cool' gewesen sei, dass schon niedrigschwelliges Stressjammern die Lehrer zur Rücknahme von Ansprüchen bewogen habe und dass, vor allem

wenn Wissen überhaupt in den Verdacht gerät, überholt und nicht schülergerecht zu sein. »Die Halbwertszeit des Wissens beträgt heutzutage nur fünf Jahre«, wird von hochrangigen Festrednern gern betont, wenn sie eine Schule oder einen Computerraum einweihen. Solche pseudoprogressive Wegwerfmentalität ist bei näherer

in
den höheren Klassen, eigentlich
immer unklar gewesen sei, »worauf es ankommt«. Sie hatten nur ein
wirklich klares Ziel: Das Abschlusszeugnis. 'Kompetent'
fühlen sie sich nicht.

dern sollen oder dürfen. In Hessen machen Schüler mittlerweile Abitur in Musik ohne Noten lesen zu können. Muss die Grundschule das 'Kleine Einmaleins' beibringen? Auch das 'Große'? Ist Kopfrechnen wichtig? Das